

einig. Wir unterstützen Innovationen, weil wir davon überzeugt sind, dass sie gut für unsere Gesellschaft sind.

Das beste Beispiel dafür war der Redebeitrag hier von der rechten Seite, in dem dann wieder der Kobaltabbau im Kongo thematisiert wurde.

(Christian Loose [AfD]: Stimmt ja auch!)

– Genau deswegen brauchen wir Innovationen, damit beispielsweise kobaltfreie Batterien auf den Markt kommen.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP] – Zuruf von Christian Loose [AfD])

Es muss doch genau darum gehen, dass wir hier die Technologien besser machen – und uns nicht rückwärtsgewandt im Gestern bewegen, wie Sie das immer machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Christian Loose [AfD])

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP haben direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Inhalt des Antrags Drucksache 17/12388. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind SPD, Grüne und AfD. Wer enthält sich? – Das ist der fraktionslose Abgeordnete Langguth. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/12388**, wie eben festgestellt, **angenommen**.

Ich rufe auf:

11 Landschaft gestalten – mehr Artenvielfalt durch einen Verbund von Hecken und Feldgehölzen

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 17/12055

Ich eröffne die Aussprache. Als Erster spricht unser Kollege Stinka für die SPD.

André Stinka (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Tagtäglich – und das beschäftigt uns hier im Parlament öfter – wird landwirtschaftliche Nutzfläche verbraucht; und das, obwohl wir wissen, dass viele Tier- und Pflanzenarten gefährdet sind und dass die Artenvielfalt unweigerlich mit dieser Vielfalt an Lebensräumen und Landschaften verbunden ist.

Noch haben wir in Nordrhein-Westfalen eine biologische Vielfalt. Schaut man sich allerdings die Zahlen genauer an, muss man mit Erschrecken feststellen, dass rund 45 % der Tier- und Pflanzenarten gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben sind.

Deshalb ist schnelles Handeln ein Gebot der Stunde. Auch wenn bislang nicht alle Ursachen bekannt sind, müssen schnellstmöglich geeignete Maßnahmen eingeleitet und umgesetzt werden, die dem Rückgang entgegenwirken.

Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, dass wir den Artenschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstehen – ich betone: als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nur wenn Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen bereit sind, an einem Strang zu ziehen, und sich gemeinsam für den Schutz und die Erhaltung unserer Artenvielfalt starkmachen, können wir einen weiteren Verlust der Biodiversität verhindern.

(Unruhe – Glocke)

Dazu zählt selbstverständlich auch die Landwirtschaft mit der Erzeugung von Lebensmitteln, die ihren Beitrag zur Schaffung von geeigneten Lebensräumen leisten will und auch kann. Denn eines ist sicher: Ohne Insekten ist die Landwirtschaft nicht denkbar. Deshalb müssen moderne Landwirtschaft und Insektenschutz Hand in Hand gehen.

Wie wichtig Natur für uns alle und vor allem für unser Wohlbefinden ist, hat die Coronakrise in den vergangenen Monaten verdeutlicht. So tragen für uns und besonders für Familien Naturerlebnisse zur Krisenbewältigung bei und verbessern gerade in Zeiten des Lockdowns die Lebensqualität. Dabei wollen die meisten Menschen natürlich am liebsten Natur vor der Haustür erleben.

Für mich als Münsterländer ist die Münsterländer Parklandschaft ein herrliches Stückchen Erde. Die Menschen wollen diese unberührte Landschaft genießen, die eine wichtige Grundlage nicht nur für die Lebensqualität, sondern auch für den Wirtschaftsstandort und den Tourismus in Nordrhein-Westfalen ist. Mehr noch: Landschaft ist Ausdruck des kulturellen Lebens. Es gilt, sie unbedingt zu erhalten.

Dass der Erhalt der Artenvielfalt unser aller Ziel ist, ist auch bei dem Kongress der Landesregierung „Insekten schützen – Artenvielfalt bewahren“ im Juni 2019 deutlich geworden. In diesem Rahmen ist viel diskutiert worden, und Fachleute konnten ihre Expertise und Vorschläge einbringen.

Hieran möchten wir mit unserem Antrag rund anderthalb Jahre später anknüpfen und konkret aufzeigen, wie wir Landschaft durch einen Verbund von Hecken und Feldgehölzen gestalten und gleichzeitig einen Beitrag für mehr Artenvielfalt leisten können.

Insbesondere Hecken und Randstreifen an landwirtschaftlich genutzten Flächen sind ein Paradies, das Nahrung für Bienen und Schmetterlinge sowie Nistplätze für viele Insektenarten, Vögel und Säugetiere bietet. Im Moment gibt es auch Überwinterungsplätze für Käfer und Kleintiere. Viele Tierarten können dort Schutz und Zuflucht finden.

Wir Sozialdemokrat*innen wollen ein landesweit sichtbares und gefördertes System des vernetzten Artenschutzes. Dazu eignet sich insbesondere die Förderung von Hecken und Feldrandstreifen, die Biotope miteinander verbinden. Für uns ist dieses Projekt ein Leuchtturm für den Artenschutz in Nordrhein-Westfalen. Wir fördern einerseits Biodiversität und sorgen andererseits für schöne, gute Landschaften in einem lebenswerten Nordrhein-Westfalen für uns alle. Gleichzeitig wird Nordrhein-Westfalen auf diese Weise verbunden – von der Eifel bis in den Teutoburger Wald, vom Merfelder Bruch bis in die Arnsberger Höhen. Natur verbindet Nordrhein-Westfalen.

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss und möchte an dieser Stelle noch eine Anmerkung machen, weil gleich wieder die üblichen Einwände der regierungstragenden Fraktionen kommen werden. Der Antrag bezieht sich ganz stark auf die Fachwelt und auf häufige Hinweise des Ministeriums. Deswegen freuen wir uns umso mehr auf die Beratungen im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der CDU hat der Abgeordnete Dr. Nolten das Wort.

Dr. Ralf Nolten (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mehr Artenvielfalt durch mehr gepflanzte Hecken und Feldgehölze: Dieser Antrag lässt einen kopfschüttelnd zurück.

(Sarah Philipp [SPD]: Ach so!)

Auf den ersten zwei Seiten, den Begründungskapiteln, findet sich kein Wort zu Hecken und Feldgehölzen. Dann kommt ein sehr kurzer Hinweis auf die altbekannten Vorteile von Hecken als Lebensraum: Vernetzungsstruktur, Erosions-, Wind-, Lärm- und Sichtschutz, Wasser- und Klimaregulation.

(Sarah Philipp [SPD]: Alles richtig!)

Die Verlustursachen – fehlende Pflege, Überalterung, Durchwachsen von Hecken – bleiben unerwähnt. Die Mechanisierung in den 50er- und 60er-Jahren und die ihr folgende Flurbereinigung sind unbestritten. Als Ursache für den drastischen Insektenrückgang der vergangenen 30 Jahre bleiben sie aber fragwürdig. Die letzten agrarstrukturellen Verfahren der Regelflurbereinigung sind seit Ende der 70er-Jahre passé.

Präsident André Kuper: Herr Kollege, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage aus den Reihen der SPD vom Kollegen Stinka. Lassen Sie sie zu?

Dr. Ralf Nolten (CDU): Klar.

André Stinka (SPD): Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Nolten. – Sie sagten gerade, wir hätten in unserem Antrag das Thema „Hecken“ gar nicht erwähnt. Wir haben sogar Bezug auf die Website des Umweltministeriums genommen. Dort heißt es: „die Schaffung von mehr Blüh- und Brachestreifen im Offenland durch Vertragsnaturschutz“. Würden Sie mit mir übereinstimmen, dass wir hier Hecken und Gehölze erwähnt haben, und zwar sogar im Namen des Umweltministeriums?

Dr. Ralf Nolten (CDU): Vielen Dank für den Hinweis. Wenn Sie Ihren eigenen Antrag lesen, werden Sie sehen, dass Sie auf den ersten zwei Seiten die Begriffe „Hecken“ und „Feldgehölze“ nirgendwo erwähnen. Sie gehen ganz allgemein auf Nachhaltigkeitsstrategien und Insektenschutz ein, aber nicht auf dieses Thema.

(Zuruf von Sarah Philipp [SPD])

Eben haben Sie zu Blühstreifen und Feldrändern gesprochen. Ihr Antrag weist trotz seines Titels „Landschaft gestalten – mehr Artenvielfalt durch einen Verbund von Hecken und Feldgehölzen“ diesbezüglich ein Defizit auf.

(Beifall von der CDU)

Kommen wir zu den Forderungen. Es sollen der Istzustand ermittelt und ein Bericht erstellt werden. Uns liegt schon viel Papier vor – dank eines Instruments, das Ihre Parteifreundin Schulze im „Aktionsprogramm Insektenschutz“ als das zentrale Planungsinstrument für die Wiederherstellung und Vernetzung von Insektenlebensräumen bezeichnet: die Landschaftsplanung. Wird die Landschaftsplanung im vorliegenden Antrag erwähnt? – Nein.

Dabei soll sie nach §§ 7 und 8 Landesnaturschutzgesetz – mit einem in NRW im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern vorhandenen flächendeckenden Ansatz – eine Bestandsaufnahme vornehmen, den Biotopverbund darstellen, die örtlichen Erfordernisse und Maßnahmen zur Biodiversitätsförderung aufzeigen und rechtsverbindlich festsetzen. Die vorhandenen Hecken, Gehölze und Baumgruppen sind in den Landschaftsplänen als gesetzlich geschützte Landschaftsbestandteile nach Art und Lage in Detailkarten im Maßstab 1:5.000 festgehalten.

Eine weitere Forderung ist, die Entwicklung und Vernetzung von Feldgehölzen zu erhöhen. Wirklich? Der gesetzliche Auftrag für die Landschaftsplanung bei den Entwicklungsmaßnahmen lautet: Anlage und

Pflege von charakteristischen landschaftlichen Strukturen und Elementen. Saumbiotope sind aber vielfältig. Es gibt Feld-, Wiesen-, Wegraine, Alleen, Baumreihen, Gräben, Uferränder, Ackerrandstreifen. Bei den Hecken gibt es ein- oder mehrreihige Hecken, Nieder- und Hochhecken, Windschutz- und Wallhecken. Sie alle sind charakteristisch für bestimmte Landschaften mit ihrer jeweiligen Flora und Fauna.

Die Soester Börde ist nicht das Monschauer Heckenland. Die Nieheimer Flechthecke gibt es nicht in der Münsterländer Parklandschaft, die Sie bereits ansprachen. Bördearten wie Kiebitz, Feldlerche oder Grauammer mögen offene Biotope. Hecken beherbergen nur Fressfeinde für sie. So findet sich in Landschaftsplänen von Bördegemeinden zu Gehölzanzpflanzungen in den Erläuterungen explizit der Hinweis: Das Offenhalten der Börde für Feldvögel und Anpflanzungen von Hecken und Feldgehölzen stehen sich gegensätzlich gegenüber.

Wie hoch ist der Bedarf an zusätzlichen Hecken und Feldgehölzen? – Der Anteil regionaler Kleinstrukturen in NRW sei nur in den Börden niedrig, in weiten Teilen des Landes aber hoch, so Neukampf 2010. Die BLE beziffert den Flächenanteil von Saumstrukturen in den Rheinischen Schiefergebirgen auf 9 %. Im Oberbergischen sind Verbuschungen ein Problem, und so liegt bei der UNB die Präferenz bei Grünlandextensivierungen. Andere sprechen sich für Heckenanpflanzungen in geringem Umfang und auf freiwilliger Basis aus.

Als sogenannte Korridorlösung werden in Steinfurt und Düren für einzelne Gemarkungen Pflanzpläne und Umfänge beschrieben, aber nicht parzellenscharf festgelegt. Es braucht dann zur Umsetzung die ungeliebte Flurbereinigung im vereinfachten Verfahren, die Eingriffsregelungen, den Vertragsnaturschutz und das geschmähte Greening.

Bei Ihnen gehen Hecken mit dem Flächenfaktor 2 in die Berechnung ein, Feldgehölze bis 2.000 m² mit dem Faktor 1,5. – Da kommt der Landwirt selbst auf den Gedanken des Lückenschlusses und der Vernetzung.

Im aktuellen Rahmenplan „Gemeinschaftsaufgabe ‚Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes‘“ werden im Maßnahmenbündel 4 C unter 4.0 „Integration naturbetonter Strukturelemente der Feldflur“ Hecken und Feldgehölze mit 2.500 Euro je Hektar und Jahr gefördert. Und Sie fordern ein neues Förderprogramm. Warum? – Weil Sie ideenlos sind. Und das werden wir in der Beratung sehen. – Danke schön.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Nolten. – Als nächster Redner hat

nun für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Kollege Haupt das Wort. Bitte sehr.

Stephan Haupt (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hecken und Feldgehölze prägen unsere von der Landwirtschaft geschaffene Kulturlandschaft und geben ihr ihr typisches Gesicht. Deshalb ist der Erhalt von Landschaftselementen Ziel der gemeinsamen Agrarpolitik und wird gefördert, aber auch gefordert.

Wir sind uns einig hinsichtlich der Bedeutung von Hecken und Feldgehölzen für die Artenvielfalt und als eine von mehreren Möglichkeiten der Biotopvernetzung. Allerdings sehen wir Ihren Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, hierzu als nicht zielführend an. Das ist zum einen wegen des verfrühten Zeitpunkts Ihres Antrags der Fall, wie Sie es ja auch selbst darstellen. Zudem kommt er fachlich ziemlich unausgegoren daher.

Sie verweisen in Ihrem Antrag selbst auf die noch in Erstellung befindliche Insektenstudie, die Ergebnisse erst noch liefern wird. Ebenso verweisen Sie auf das Aktionsprogramm des Bundes, die bereits längst beschlossenen Ziele des Umweltministeriums, das in Beratung befindliche Gesetz zum Insektenschutz und die Bemühungen der GAP, welche Hecken und Feldgehölze, wie eingangs erwähnt, immer schon gefördert und gefordert hat.

Da fragt man sich schon, weshalb man nicht erst einmal all diese Ergebnisse abgewartet hat, um dann gesamtumfassend handeln zu können. Sie picken sich jedoch einen kleinen Teilaspekt heraus, anstatt diesen nach der Vielzahl der in Umsetzung befindlichen Maßnahmen sinnvoll in ein Gesamtkonzept einzuarbeiten. Außerdem schreiben Sie selbst in Ihrem Antrag, dass der Rückgang der Artenvielfalt multikausal ist und diese Gründe nicht eindeutig geklärt sind.

Dennoch haben Sie natürlich wieder einmal den Schuldigen gefunden. Es ist – wie bei der SPD nicht anders zu erwarten – die Landwirtschaft. Es wäre wirklich schön, von Ihnen in einem Antrag zu lesen, dass Sie die Landwirtschaft auch mal als Teil der Lösung eines Problems mit einbinden und die positiven Veränderungen und Beiträge der Landwirtschaft anerkennen würden – und zwar unabhängig davon, ob bio oder konventionell.

(Beifall von der FDP und der CDU – Ralf Witzel [FDP]: So ist es! Sehr gut!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Haupt, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche. Es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage von Herrn Abgeordneten Stinka.

Stephan Haupt (FDP): Herr Stinka, gerne.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Bitte sehr.

André Stinka (SPD): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Wir haben ja darauf gewartet, dass es wieder kommt: Können Sie mir eine Textstelle in dem Antrag nennen, an der wir das Thema „Landwirtschaft“ negativ darstellen? Ich wäre sehr dankbar dafür, weil ich ihn geschrieben habe.

Stephan Haupt (FDP): Herr Stinka, in Ihrem Antrag wird die Flurbereinigung und die Mechanisierung der Landwirtschaft thematisiert. Dann haben Sie unter anderem das Umweltministerium zitiert; da ging es um Biolandwirtschaft, Landwirtschaft allgemein und um den Pestizideinsatz.

(Zuruf von Lisa-Kristin Kapteinat [SPD])

Wenn Sie den Antrag selbst geschrieben haben, dann sollten Sie das auch selber mal lesen und verstehen, was Sie da tun.

(Sarah Philipp [SPD]: Hat er gemacht, aber Sie ja nicht!)

Sie tun den Landwirten hier keinen Gefallen.

(Beifall von der FDP)

Was Sie machen, seitdem ich Mitglied des Ausschusses bin und hier zu Landwirtschaft rede, ist ein Bashing der konventionellen Landwirtschaft.

(Beifall von der FDP – Jochen Ott [SPD]: Wo denn?)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Haupt, entschuldigen Sie. Ihre Redezeit ist ja noch angehalten. Es gibt noch eine Nachfrage bzw. eine erneute Zwischenfrage.

Stephan Haupt (FDP): Lassen Sie uns weitermachen. Wir kommen ja noch im Ausschuss dazu.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD] – Weitere Zurufe von der SPD – Zuruf von Ralph Bombis [FDP])

Herr Kollege, dem Ziel der Erhöhung der Artenvielfalt – was ja ein hehres Ziel ist – wird der Antrag inhaltlich ebenfalls nicht gerecht. Hecken sind sicherlich einer von mehreren Bausteinen, aber eben nicht der alleinige Königsweg.

Es bedarf einer breit angelegten Konzeption auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und einer breiten Einbindung aller Akteure zur weiteren Stärkung der Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft. Daher gibt es zurzeit, wie von Ihnen richtigerweise erwähnt, eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen zu diesem Thema. Die Kunst für uns wird es nun sein, diese

ganzen Erkenntnisse und Maßnahmen zu einem sinnvollen Gesamtkonzept zu verknüpfen. Das Herauspicken einzelner Maßnahmen, ohne die in Arbeit befindlichen Studien zu kennen, erscheint uns nicht wirklich sinnvoll.

Gerne unterhalten wir uns im Ausschuss weiter über diese Thematik. – Danke schön.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Haupt. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Abgeordneter Kollege Rüße das Wort.

Norwich Rüße* (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin nicht Antragsteller, aber ich sage Ihnen: So geht man eigentlich nicht miteinander um. Der Antrag ist zur Überweisung vorgesehen. In dem Antrag wird etwas vorgeschlagen, und das können wir doch in aller Ruhe miteinander diskutieren. Ich finde es völlig unnötig, so ein Abwehrfeuer gegen diesen Antrag aufzufahren.

(Zuruf von Dr. Christian Blex [AfD])

Herr Stinka hat in seinem Antrag das Umweltministerium zitiert, das den Ökolandbau als eine Möglichkeit dargestellt hat. Damit müssten auch Sie leben können. Es ist zurzeit Ihr Umweltministerium.

(Jochen Ott [SPD]: Huch, habe ich vergessen!)

Das dürfte also kein Problem sein.

Herr Dr. Nolten, Sie sagen so schön, die Flurbereinigung habe in den 70er-Jahren stattgefunden, und diese könne nicht für das Insektensterben verantwortlich sein. Da würde ich es ein bisschen halten wie beim Wasser, wo wir das auch immer sagen: Nicht nur das Wasser, sondern auch die Natur hat ein langes Gedächtnis. Wenn Sie wissen, dass Kiebitze 30 Jahre alt werden, dann wissen Sie, wie lange es dauert, bis irgendwann eine Kiebitz-Population so zusammengebrochen ist, wie wir es jetzt erleben. Überlegen Sie mal: Ein Kiebitz, der 1980 geboren wurde, ist noch gar nicht so lange tot.

(Heiterkeit von Jochen Ott [SPD])

Wir glauben immer, die Natur sei so schnell und ein Kiebitz sei vielleicht nur zwei oder drei Jahre da. Das ist aber nicht so. Das heißt, was wir damals gemacht haben – Herr Dr. Nolten, das wissen Sie auch –, hat sehr wohl ganz langfristige Auswirkungen.

Ich kann das einmal für meinen Hof beschreiben: Wir haben 10 ha Eigentum, es ist ein kleiner Hof. Davon waren 3 oder 4 ha Ackerland, der Rest war Grünland. Dazu kam noch jede Menge gepachtetes Grünland. Das Grünland ist nun alles umgepflügt. Das ist

damals mit der Flurbereinigung im Münsterland mit tiefen Gräben durchzogen worden. Es standen Hecken um jedes Grundstück herum.

Es geht nicht nur um den Heckenerhalt – da ist der SPD-Antrag genau richtig –, sondern es geht auch darum, Strukturen neu zu schaffen. Wie wir das machen, darüber können wir diskutieren; das ist ja in Ordnung. Aber wir könnten uns doch mal angewöhnen, einen Antrag erst einmal positiv zur Kenntnis zu nehmen. Er ist zur Überweisung vorgesehen, und man muss nicht gleich so dagegenballern. Das ist doch unnötig. Wir sollten das in Ruhe diskutieren, und dann wären wir ein ganzes Stück weiter.

Gefreut hat mich, Herr Dr. Nolten – das will ich ausdrücklich betonen –, dass Sie die Landschaftsplanung so gelobt haben. Das war in der Vergangenheit immer ein Streitpunkt. Ich finde es ausgesprochen gut, wenn Sie sich dazu bekennen und sagen: Ja wohl, wir machen Landschaftsplanung.

Einen Punkt kritisiere ich auch an dem Antrag selbst: Die vorhandenen Hecken sind erfasst; sogar schon über den GAP-Antrag. Da kommt man gar nicht mehr dran. Das ist abgesichert. Insofern weiß ich auch nicht, ob wir wirklich ein Kataster in diesem Umfang brauchen. Hecken sind ein Teil dessen; das müssten wir noch einmal breiter miteinander diskutieren, und das werden wir wohl auch tun.

Die Frage nach dem Grünland ist das A und O, davon bin ich fest überzeugt. Uns fehlt in NRW das Grünland. Von den 1,8 Millionen ha haben wir in den letzten 50 Jahren 400.000 ha verloren, das war alles Grünland. Wir haben 400.000 ha weniger Grünland. Uns fehlt vor allem extensives Grünland. Wir haben keine Beweidung mehr. Früher standen die Kühe auf der Weide. All das fehlt, und das fehlt uns auch für die Insektenfauna, das ist so. Wir müssen genau überlegen, wie wir das ändern.

Hecken sind eine super Ergänzung. Aber wir müssen auch überlegen, wieviel wir ausschütten wollen, so dass jemand aus freiwilligem Interesse heraus wieder eine Hecke pflanzen will. Oder schaffen wir es, wie vielleicht bei uns im Kreis Steinfurt, wo wir einen Heckenmanager haben, diese Hecken wieder ökonomisch interessant zu machen? Das gehört zur Wahrheit ja dazu. Die Hecke war früher deshalb interessant, weil man Bauholz, Brennholz, Besenbinde-material daraus gezogen hat. Das war ein Wirtschaftsgut. Wenn das nicht mehr da ist, müssen wir uns überlegen, wie wir das ersetzen können.

Eine Hecke auf den Stock zu setzen, macht eine Menge Arbeit. Irgendwer muss es machen. Da müssen wir meines Erachtens ansetzen. Es zeigt sich ja, dass all die Förderprogramme, die wir bis jetzt haben, nicht ausreichen. Es ist am Ende auch eine langfristige Maßnahme, bis eine Hecke groß geworden ist. Ich weiß nicht, ob wir so viel Zeit haben. Armin Laschet hat uns damals eine gute fachliche

Praxis im Landesnaturschutzgesetz versprochen. Da hätten wir sofort einen Effekt.

Ich bin auch für die Insektenfauna. Die Notfallgenehmigung für die Neonicotinoide, Frau Ministerin, begeistert mich nicht, darüber müssen wir noch einmal reden. Angesichts des Zustands der Natur müssen wir uns abgewöhnen, immer die Ökonomie über die Ökologie zu stellen. Ich denke, dass das nicht mehr geht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich kann das wirtschaftliche Interesse der Rübenbauern verstehen,

(Zuruf von Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz)

aber Neonicotinoide sind starke Insektengifte. Das gehört zur Wahrheit dazu. Um 1970 herum haben wir auf 10 % der Fläche Pflanzenschutzmittel, Insektizide im Ackerbau eingesetzt. Heute ist das flächendeckend so. Sie sind ein Baustein des intensiven Ackerbaus. Das sind doch die Veränderungen, die wir hatten. Die Gifte sind natürlich für Insekten gefährlich; denn wir haben ja immer nur geprüft, ob sie für uns als Mensch nicht gefährlich sind.

(Vizepräsidentin Angela Freimuth weist auf das Ende der Redezeit hin.)

Das hat uns in Wirklichkeit doch immer viel mehr interessiert als das, was bei den Insekten passiert. Wir haben immer gedacht, davon gibt es genug.

(Dr. Christian Blex [AfD]: Ist ja auch richtig so!)

Da müssen wir noch einmal ran. – Aber den Antrag an sich finde ich gut. Es ist immer gut, wenn wir über diese Punkte diskutieren und überlegen, wie wir wieder mehr Artenvielfalt nach Nordrhein-Westfalen bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und André Stinka [SPD])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rüsse. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der AfD Herr Abgeordneter Dr. Blex das Wort.

Dr. Christian Blex (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wer hätte es gedacht? – Unsere Volkswirtschaft bricht aufgrund Ihres maßlosen Lockdowns zusammen, Geschäfte verlieren ihre Geschäftsgrundlage, Arbeiter müssen in Kurzarbeit oder geraten in die Arbeitslosigkeit, und wir im Landtag unterhalten uns über neue Hecken.

Die SPD-Fraktion möchte, dass mehr Hecken gepflanzt werden. Als Begründung dienen wieder

einmal pauschal die Öko-Kampfbegriffe Biodiversität und Artenvielfalt. Da heißt es zynisch im SPD-Antrag – Zitat –:

„Gerade die Coronakrise hat gezeigt, dass die Menschen in Nordrhein-Westfalen die umliegende Natur neu entdecken und sich für sie begeistern können.“

Ah, meine Damen und Herren, die Freude an der Natur. Dank Ihrer maßlosen Coronaverbotsorgie bleibt doch unseren Bürgern bei ihrer Freizeitgestaltung keine andere Wahl mehr als an die frische Luft oder, wenn sie ihn erreichen können, in den Wald zu gehen. Aber selbst das ist nur eingeschränkt möglich und von Ihnen eigentlich gar nicht so gewollt.

Nur so nebenbei: Erst vor gut einem Monat – vielleicht können Sie sich daran erinnern –, als die Menschen im Sauerland an der freien Luft mit Abstand Schlitten fahren wollten, riegelte die Stadt Winterberg die Schneeregionen ab. Dabei wollten die Menschen in NRW nur die umliegende Natur neu entdecken und sich für sie begeistern. Was sollen die Menschen denn auch anderes tun, wenn die ihnen im Grundgesetz verankerte körperliche Bewegungsfreiheit von Ihnen immer mehr eingeschränkt wird? Sie haben den Bürgern alles an Freiheit und Lebensqualität genommen, und jetzt kommt die SPD verlogen mit dem Heckenstreit. Sie wollen unser schönes Bundesland inmitten der von Ihnen verursachten Wirtschaftskrise und Deindustrialisierung in eine dann wirklich nur noch blühende Landschaft verwandeln, und das vornehmlich auf den Ackerflächen, auf Flächen, die unseren Landwirten und Verpächtern gehören. Man muss schon Zwangsmaßnahmen anwenden, wenn man diesen Wertverlust der Ackerfläche gegen den Willen der Beteiligten durchsetzen will.

Die Bedeutung von noch mehr Hecken und Feldgehölzen für die Artenvielfalt wird von Ihnen völlig überschätzt. Gleichzeitig werden viele Fragen allerdings unterschlagen. Denn: Soll das ein gewöhnliche Hecke sein oder vielleicht doch besser die Rote Glanzmispel, weil sie Blüten trägt und für Bienen von Interesse ist? Aber dann müssen wir auch Feuerbrand berücksichtigen. Wie will man eine flächendeckende Pflanzenkrankheit verhindern? Wer legt die Hecken an? Wer schneidet und pflegt die neuen Hecken? Und was sagen die Pächter zur schleichenden Enteignung?

Biotopvernetzung klingt zunächst gut, bedeutet aber auch Interessennutzungskonflikte. Sofern nicht klar ist, wer die Kosten dieser Biotopvernetzung trägt, kann man das nicht blindlings befürworten. Wer, wenn nicht die Akteure vor Ort, könnte so etwas am besten entscheiden? – Im Fachausschuss bekommt die SPD die Gelegenheit, sich hierzu zu erklären, aber es ist zu bezweifeln, dass der Antrag danach besser wird. – Danke schön.

(Beifall von der AfD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Das war der Abgeordnete Dr. Blex. – Als nächste Rednerin hat nun für die Landesregierung Frau Ministerin Heinen-Esser das Wort.

Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut, dass wir uns heute Abend hier über die Themen Biotope, Vernetzungen, Artenschutz bei uns in Nordrhein-Westfalen unterhalten, und gut, dass sich dem mit Sicherheit noch eine intensive Diskussion im Ausschuss anschließen wird, wo wir en détail über die einzelnen Themen, die hier genannt worden sind, diskutieren können.

Herr Stinka, ich danke Ihnen und der Fraktion ganz herzlich für die Zitierungen in Ihrem Antrag. Es freut mich doch immer, meine Äußerungen noch einmal zu lesen. Es stimmt auch alles, was Sie da zitiert haben; das kann ich also nahtlos unterschreiben.

(Zuruf von Norwich Rübe [GRÜNE])

Sie haben auch einige Themen dort völlig korrekt adressiert.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

– Also, wenn Schulpolitiker anfangen, sich über Biotope zu unterhalten, Jochen Ott ...

(Jochen Ott [SPD]: In jeder Schule habe ich mindestens eins!)

– Okay, gut. Die sind wahrscheinlich von uns allen teuer angelegt worden, oder?

Vor dem Hintergrund von Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt geht es darum zu untersuchen, wie die Hecken, die Feldgehölze mehr Bedeutung erhalten können, um dem auch tatsächlich entgegenzuwirken. Wir sind in diesen Themen längst tätig, und das wissen Sie auch, beispielsweise über die Förderung des Biotopverbundes in NRW.

Die Entwicklung von Feldgehölzen und Hecken erfolgt regelmäßig über die ökologische Flächenstichprobe des LANUV. Dort gibt es immerhin 191 Untersuchungsflächen mit 29 Referenzflächen in Naturschutzgebieten, alle jeweils um die 100 ha groß, sodass man tatsächlich sehen kann, wie sich hier Biodiversität entwickeln kann. Es gibt eine ganze Reihe von Parametern, die dort erfasst werden, nämlich die Nutzungs- und Biotoptypen mit biototypischen Strukturparametern, die Pflanzengesellschaften, der Erhaltungszustand der FFH-Lebensraumtypen, die Brutflüge der Vögel und weitere faunistische Zielarten.

Es gibt in der Tat darüber hinaus noch den Fachbeitrag des Naturschutzes und der Landschaftspflege zur Landschaftsplanung, den das LANUV regelmäßig erstellt – das ist hier auch schon erwähnt worden –, der

auch regelmäßig regionale Vorschläge und Suchräume für den Biotopverbund enthält, die dann über die Landschaftspläne konkret lokal festgesetzt werden können.

Inwieweit wir zusätzliche Förderprogramme benötigen, können wir gerne noch einmal im Ausschuss diskutieren. Wir haben natürlich auch Förderprogramm, beispielsweise über den Vertragsnaturschutz, der wirklich sehr stark bei uns in Nordrhein-Westfalen nachgefragt wird. Wir erleben steigende Zahlen beim Vertragsnaturschutz. Es ist etwas, was auch viele Landwirte gerne machen und umsetzen, es sind also tatsächliche Erfolgsgeschichten. – Wie gesagt, welche weiteren Maßnahmen wir brauchen, können wir gerne noch einmal diskutieren.

Wir wollen die Förderung im Vertragsnaturschutz selbstverständlich auch in der kommenden GAP-Förderperiode anbieten. Im Moment ist es allerdings so – das haben mir die Kollegen aus den Fachabteilungen noch einmal aufgeschrieben –, dass die Mittel bislang ausreichend waren. Man muss dann also prüfen, welche zusätzlichen Anreize man schafft, um noch mehr Mittel tatsächlich zur Verfügung zu stellen.

Wir haben die Universität Osnabrück im Jahr 2018 mit einer Literaturstudie zur Untersuchung der Ursachen des Artenverlustes bzw. Biomasseverlustes bei Insekten beauftragt. Diese Studie liegt noch nicht vor, aber sie wird hoffentlich bald da sein. Wir hoffen, dass wir sie im Mai 2021 mit Ihnen diskutieren können; das passt dann wahrscheinlich auch ganz gut in den gesamten Rahmen der Diskussion.

Darüber hinaus werden wir in diesem Jahr erstmals einen Bericht zur Lage der Natur in Nordrhein-Westfalen vorlegen, anhand dessen man auch die zahlreichen Parameter zur Situation der Natur bei uns in Nordrhein-Westfalen ablesen kann.

Ich glaube, dass wir zum Jahresauftakt gut daran tun, über den Artenschutz im Ausschuss und im Landtag zu diskutieren. Ich freue mich auch auf diese Diskussionen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin Heinen-Esser.

(Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung, und zwar über die Empfehlung des Ältestenrates, den Antrag Drucksache 17/12055 an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz – federführend – sowie an den Ausschuss für Heimat,

Kommunales, Bauen und Wohnen zu überweisen. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Ich frage, ob es hierzu Gegenstimmen gibt. – Enthaltungen? – Damit stelle ich die einstimmige **Zustimmung zu dieser Überweisungsempfehlung** fest.

Ich rufe auf:

12 Gleichbehandlungsgesetz durchsetzen – Entstigmatisierung von Menschen mit Behinderung, die aus gesundheitlichen Gründen keine Maske tragen können, vorantreiben!

Antrag
der Fraktion der AfD
Drucksache 17/12385

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die antragstellende Fraktion Frau Abgeordneter Dworeck-Danielowski das Wort.

Iris Dworeck-Danielowski (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie wir heute Morgen in der Ansprache unseres Ministerpräsidenten Armin Laschet hören durften, liegt der erste identifizierte Fall von COVID-19 in Deutschland fast genau ein Jahr zurück. Seit einem Jahr begleitet uns dieses neuartige Virus, und die Regierungen haben seitdem allerhand Regelungen auf den Weg gebracht, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

Insbesondere für Menschen im hohen Alter, für Menschen mit Vorerkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, aber auch für Menschen mit Lungenerkrankungen ist eine Infektion mit dem Coronavirus unter Umständen sehr bedrohlich. In Deutschland leiden fast sieben Millionen Menschen an einer COPD, einer chronischen unheilbaren Lungenerkrankung. Lungenemphysem und weitere chronische Erkrankungen, die mit massiven Einschränkungen einhergehen, führen häufig auch zu einer Schwerbehinderung.

Die erkrankten Personen sind gleich mehrfach benachteiligt. Die Grunderkrankung geht mit immer wiederkehrenden Leiden einher, und man kann alleine aufgrund der Einschränkungen, Therapien etc. kein ganz normales Leben führen. Dazu kommt jetzt mit dem sogenannten Coronavirus noch eine neue Bedrohung.

Ein gängiges Mittel, um sich selbst und andere zu schützen, scheint das Tragen einer medizinischen Mund-Nase-Bedeckung zu sein. Das Tragen dieser Maske ist für viele Lungenerkrankte aber genauso bedrohlich, denn wem das Atmen unter normalen